

Region

Mittwoch, 6. Dezember 2023

Wie weiter mit dem Längholzwald?

Bielerinnen und Bieler kämpfen gegen den Berner Staatsforstbetrieb für den Längholzwald. Nun soll eine Dialoggruppe die Lösung finden.

Brigitte Jeckelmann

Wenn es nach dem Berner Staatsforstbetrieb gegangen wäre, dann würden jetzt im Bieler Längholzwald die Motorsägen kreischen. Vollernter würden über den Waldboden walzen und 700 gefällte Bäume entasten. Das war die Absicht.

Doch dann trat eine Gruppe Waldbesucherinnen und Waldbesucher um die Bieler SP-Stadträtin Susanne Clauss auf den Plan. Sie lancierte eine Petition mit der Forderung, den Holzschlag zu stoppen und dem Raubbau am Längholzwald ein Ende zu setzen. Denn es war nicht das erste Mal, dass der Staatsforstbetrieb zum Unmut der Waldfreunde mehrere Hundert Bäume auf einen Schlag fällen wollte.

Im Januar übergaben Clauss und ihre Mitstreitenden die Petition mit über 1300 Unterschriften dem zuständigen SP-Regierungsrat Christoph Ammann. Und im Juni gab dieser der Forderung statt. Der Holzschlag ist auf unbestimmte Zeit gestoppt.

Den Puls gefühlt

Das kantonale Amt für Wald und Naturgefahren sass dann mit der Bevölkerung in zwei Anlässen zusammen, um den Menschen, die so energisch für den Wald kämpfen, den Puls zu fühlen.

Der Tenor war unmissverständlich: Die Anwesenden forderten vom Staatsforstbetrieb, dass die Eingriffe sanfter erfolgen, auf eine naturnahe und nachhaltige Art. Ein wiederkehrender Vorwurf war, dass der Staatsforst grob und unsensibel im Wald zu Werke geht.

Als Resultat der beiden Veranstaltungen fiel der Entschluss, eine Dialoggruppe zu bilden.



Der Längholzwald liegt mitten im Siedlungsgebiet und grenzt an Biel.

Bild: Matthias Käser

Diese soll gemeinsam Ziele für den Längholzwald definieren und Lösungswege diskutieren.

Nun hat sich die Gruppe das erste Mal getroffen. Mit dabei war Anja Simma, Co-Leiterin des kantonalen Amtes für Wald und Naturgefahren. Insgesamt 16 Personen nahmen teil.

Vertreten sind verschiedene Interessengruppen mit einer Beziehung zum Längholzwald: Anwohnerinnen und Anwohner, Lehrpersonen und Menschen, für die der Wald ein Kraftort

ist. Und solche, die den Schwerpunkt auf die Naturverbundenheit legen und den Wald als Einheit von Bäumen und Bodenlebewesen sehen.

Weiter sind auch ein Forstunternehmer und eine Sägerei dabei. Hinzu kommen die Stadt Biel und die Gemeinde Brügg sowie Waldeigentümer.

Neuland für den Kanton

Mit dem Dialog betritt der Kanton Neuland. Für Anja Simma ist klar: «Der Austausch mit der

Bevölkerung ist wichtig.» Der Kanton müsse sich immer öfter bei Holzschlägen mit Reklamationen von Waldbesucherinnen und Waldbesuchern auseinandersetzen. Sie erinnert sich: «Vor zehn Jahren hat das noch niemanden interessiert.» Simma beschreibt den Anlass als «lebhaft und intensiv».

Man habe sich über die verschiedenen Perspektiven ausgetauscht und habe sich zugehört. Am Schluss habe man vereinbart, den Prozess bis zu einer Einigung gemeinsam weiterzugehen. «Das war ein schönes Erlebnis», sagt Simma. Die Basis für eine konstruktive Zusammenarbeit sei gelegt.

In den Gesprächen diskutierten die Beteiligten darüber, wie wichtig der Wald für die Kühlung der Stadt sei oder wie man einen Wald sanft bewirtschaften könne. Unbestritten sei, dass Wälder im urbanen Raum wie der Längholzwald anderen Ansprüchen gerecht werden müssen als einer in einem abgelegenen Berggebiet. Je stadtnäher ein Wald ist, umso mehr Menschen halten sich darin auf.

Gerade der Längholzwald, der mitten im Siedlungsgebiet ist, bietet für zahlreiche Anwohnende die einzige Möglichkeit, sich in der Natur zu erholen. Dass solche Ansprüche bei der Bewirtschaftung berücksichtigt werden müssen, ist Simma klar. Sie sagt, sie stehe «zu hundert Prozent hinter dem Dialogprozess». Er sei ihr eine Herzensangelegenheit.

Die Stadt Biel ist ebenfalls in der Gruppe vertreten, mit einer Mitarbeiterin der Umweltdirektion. Man habe sich beim Kanton dafür eingesetzt, dass sich die Verantwortlichen auf einen Dialog mit der Bieler Bevölkerung einlassen, schreibt die Direktion auf Anfrage. Die Dienststel-

le Umwelt nehme in einer beobachtenden Rolle an den Gesprächen teil.

Auch Susanne Clauss ist als Anwohnerin und Politikerin in der Dialoggruppe und nahm am ersten Treffen teil. Bei ihr hat dieses einen zwiespältigen Eindruck hinterlassen. Sie zweifelt daran, ob das Gremium letztlich tatsächlich einen Einfluss haben wird.

Nutzen oder Erholung?

Zum Beispiel auf den regionalen Waldrichtplan. Dort ist der Längholzwald sowohl als Nutz- als auch als Erholungswald aufgeführt. Dabei sollte er nach Meinung von Clauss einzig der Erholung und der Artenvielfalt dienen und nicht auch noch dem Profit aus dem Holzerlös.

Für Clauss ist klar: «Der Staatswald gehört uns, das ist Volksvermögen.» Deshalb lege sie den Fokus auf den Teil des Längholzwaldes, der im Besitz des Kantons ist. Das sind 60 von insgesamt 175 Hektar.

Letztlich gehe es auch darum, die gesetzlichen Grundlagen zu überprüfen, also den Auftrag an den Staatsforstbetrieb. Clauss stellt sich die Frage, ob dieser tatsächlich rentabel sein müsse.

Zudem fordert sie als übergeordnetes Ziel, das UN-Abkommen zum Artenschutz ins Auge zu fassen. Derzeit diskutieren Vertreter aus aller Welt darüber, 30 Prozent der weltweiten Land- und Meeresflächen unter Naturschutz zu stellen. Was wollen wir mit unserem Wald? Das ist für Clauss die wichtigste Frage, die es zu klären gelte.

Im Januar wird die Dialoggruppe wieder zusammenkommen. Vorgesehen sind Treffen alle rund anderthalb Monate bis voraussichtlich im nächsten Sommer.

Amphibienschutz im Mettmoos verstärken

Biel Wenn der Kanton Bern und die Stadt Biel zeitgleich ein gleichlautendes Communiqué versenden, geht es meist um eine wichtige Angelegenheit. Diesmal geht es um ein Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung.

Die Abteilung Naturförderung des Kantons Bern (ANF) und die Stadt Biel (Stadtgärtnerei und Dienststelle Umwelt) werden Mitte Dezember 2023 mit den Aufwertungsarbeiten im Mettmoos beginnen. Ziel sei es, die Anzahl der für die Amphibienreproduktion notwendigen Wasserflächen in dem 3,7 Hektar grossen Gebiet zu erhöhen.

Gemäss den Mitteilungen ist das Mettmoos ein Schwerpunkt des Ökosystems der Region. Es beherbergt mehrere stark gefährdete Amphibienarten wie die Kreuzkröte, die Gelbbauchunke und den Fadenmolch.

Das Mettmoos dient auch als Lebensraum für die Erdkröte, den Grasfrosch, den Bergmolch sowie verschiedene Wasserfrösche. Die grosse Artenvielfalt verleihe dem Gebiet seine Bedeutung und erfordert einen besonderen Schutz.

Das Projekt umfasst das Anbringen von wasserdichten Betonringen sowie den Bau mehrerer Teiche mit einer Abdichtung aus Lehm, einer Kunststoffmembran oder einer mit Beton überzogenen Kunststoffmembran. Einige Teiche werden mit einem Abfluss versehen, was die Wartung erleichtert. Im Rahmen des Projekts werde ebenfalls die Information für die Besuchenden sowie die Besucherlenkung erneuert.

Die Arbeiten beginnen am 11. Dezember und dauern voraussichtlich bis Ende Februar 2024. (mt/tm)

Teilrevidierte Ortsplanung ist beschlossen

Rapperswil 90 von total 2047 Stimmberechtigten – das entspricht einer Stimmbeteiligung von 4,4 Prozent – haben sich zur Gemeindeversammlung in Rapperswil eingefunden.

Hinsichtlich Teilrevision der Ortsplanung stellte Vizegemeindepäsident Matthias Rätz die Planungsziele mit den wichtigsten Änderungen der baurechtlichen Grundordnung vor. Die geplanten Änderungen an den Planungsinstrumenten wurden mit grossem Mehr gutgeheissen.

Somit ist die Teilrevision der Ortsplanung, bestehend aus dem Baureglement (Neuerlass), der Änderung des Zonenplans (Teil Süd und Teil Nord), der Änderung des Schutzzonenplans (Teil Süd und Teil Nord) und dem Zonenplan Gewässerräume (Teil Süd und Teil Nord, Neuerlass) «in Kenntnis der unerledigten Einsprachen» beschlossen, wie es in der Mitteilung der Gemeinde heisst.

Das Budget 2024, das auf einem unveränderten Steuerfuss von 1.68 Prozent basiert, wurde von den Anwesenden einstimmig genehmigt. (mt)

REKLAME



Gemeinsam für geflüchtete Menschen im Kanton Bern.

→ srk-bern.ch/mitmachen

Croix-Rouge suisse
Schweizerisches Rotes Kreuz
Canton de Berne Kanton Bern

